

## Jesus Christus - der Techniker ...



jetzt wieder ins Gespräch? Die Financial Times kommentierte, dass „die Wurzeln des Problems im Verlust des Glaubens an objektive ethische Standards“ zu suchen ist. Werden die Christen das auch sagen? Öffentlich und deutlich?

Dr. Siegfried H. Buchholz  
(Der Autor ist einer der führenden evangelischen Managementberater im deutschsprachigen Europa)

(idea)



### Einleitende Gedanken



**Is Mensch war Jesus Christus ein Handwerker und kein Geisteswissenschaftler oder Philosoph, ein Zimmermann, übersetzt Luther.**

**Genauer heißt es im Neuen Testament „Tecton“, was ganz allgemein einen Handwerker bezeichnet. Damit hängen aber auch unsere Worte Techniker und Architekt zusammen. Das brachte mich dazu, die Beziehungen von Jesus Christus zum Handwerk im Neuen Testament zu untersuchen und darzustellen. Die Bibel selber gibt uns Bilder und Gleichnisse, in denen uns das Reich Gottes deutlich gemacht wird.**

**Hier soll nun vornehmlich auf technische Anspielungen der Bibel Bezug genommen werden.**

Im Leben Jesu passierte nichts Zufälliges, sein Leben war keine Summe von Belanglosigkeiten. Er sah alles im Zusammenhang mit dem Reich Gottes. Da gab es keine banalen Alltagsbegebenheiten, etwa Zufallsbegegnungen, die bedeutungslos gewesen wären. So hatte auch der Hausbau seine Wichtigkeit, er war in Wahrheit ein Bild für das Leben des Menschen. Seine irdische Tecton-Tätigkeit weist auf seine himmlische Schöpfer-Tätigkeit hin, denn er ist der große Baumeister der Welt.

Jesus Christus  
gebraucht  
Bilder aus  
dem



Handwerk, insbesondere aus dem Bauwesen. Das lässt vermuten, dass er angemessene Vergleiche zu seinem messianischen Auftrag und dem Reich Gottes in seiner Tätigkeit als „Tecton“ gefunden hat. Es war auch im Orient üblich, dass der Sohn das Handwerk des Vaters erlernte und ausübte. Demzufolge heißt es in Matthäus 13,55, „... ist er nicht eines Zimmermanns Sohn?“

Ingenieur (von lat. ingenium) meint eine angeborene Begabung für technische Zusammenhänge und Erfindungsgeist. Jesus war in diesem Sinne der erste aller Ingenieure und nicht nur Ausführer, d.h. nicht nur Tecton, Handwerker. Er war Architekt, d.h. der archae-tecton, das ist der Erste. Er war von Gott geboren, in ihm war Gott unmittelbar gegenwärtig, er war mit ihm.

Der Praxisbezug Jesu in seinen Reden und Gleichnissen ist auffällig. Da ist von dem „klugen Bau-  
meis-



## Jesus Christus



ter“ die Rede, der sich um das sichere Fundament kümmert, damit sein Haus allen Stürmen standhält (Matthäus 7,24). Hier „gründet nicht der Mensch im Unsichtbaren“, wie man es sprachlich gehoben ausdrücken könnte, sondern im Vergleich zwischen einem klugen und einem törichten Baumeister wird deutlich, worum man sich zuerst zu kümmern hat: um guten Baugrund, d.h. um eine gute Lebensgrundlage.

In der lebensnahen Erläuterung dessen, was „Reich Gottes“ eigentlich heißt, ist Jesus für den philosophisch nicht trainierten Leser ohne Übersetzer verständlich. Das alte römische Sprichwort, „lang ist der Weg der Lehre, kurz ist der Weg der Beispiele“, wird im Neuen Testament bestätigt. Es handelt sich aber nicht nur um ausgewählte Beispiele, sondern zugleich um selbst erlebte Situationen, die Jesus für seine Parabeln verwendet. Das, was er mit den Vergleichen erklärt, kann sich jeder Hörer leicht vorstellen, hier sind Lebensfragen in die Alltagssprache übersetzt.

### Ein fester Baugrund

Die meisten Menschen kennen Gedanken und Sätze aus der „Bergpredigt“, etwa, „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die linke hin.“ Jesus schließt seine Bergpredigt mit dem Gleichnis vom „klugen und törichten Baumeister“. Die Bergpredigt stellt eine Parallele zum 1. Mose-Buch, der Genesis dar, sie will sozusagen die Neuschöpfung programmatisch aufzeigen. Darum ist ein



Mensch, der der Botschaft Jesu traut, jemand, der sein Lebenshaus auf einem festen Baugrund errichtet.

Jesus wird während seiner Zeit als Handwerker viel unkluge Bauherrenmentalität miterlebt haben. Da gab es gewiss Leute, die entweder in Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten oder vielleicht sogar einfach unüberlegt ihr Haus in einen Wadi (Flußbett, das nur zur Regenzeit Wasser führt, sich dann aber in einen reißenden Strom verwandelt) setzten.

Während der Sommerhitze war es bequem, dort zu bauen, Gesteinsbrocken lagen überall genügend herum, man brauchte sie nur aufzusammeln und aufzuschichten. Eigentlich hätte es Warnung

genug sein müssen, dass die herumliegenden Steine Überreste katastrophaler Fluten waren. Der schnelle Erfolg war von vornherein bedroht.

Der Bauherr hatte sich die falsche Stelle ausgesucht. In der Regenzeit zerstörten tosende und gurgelnde Fluten das Haus im Nu. Israel-Besucher werden immer wieder gewarnt, bei einsetzenden Regenfällen in der Wüste tiefer gelegene Straßenabschnitte zu befahren. Stattdessen sollen sie auf Anhöhen bleiben und warten, bis die Wasser sich verlaufen haben. Zu oft schon sind Unerfahrene mitten in den Wassern stecken geblieben und darin umgekommen.

Sicherheit ist das oberste Gebot für einen Hausbau. Damit sie gewährleistet wird, gibt es die Statik. Statik meint die Kräfteverhältnisse an starren Körpern, d.h. das Kräftegleichgewicht. Ist das Gleichgewicht gestört, geraten die Kräfte in Bewegung, d.h. der Bau bekommt Risse oder stürzt sogar ein. In der Physik wie in der Technik gilt der Grundsatz, Kraft gleich Gegenkraft (*actio gleich reactio*). Am Bau auftretende Kräfte

te müssen ins Fundament abgeleitet und dort auf den Untergrund übertragen werden. Es kommt also alles auf die richtige Kräfteverteilung und den festen Grund an.

Jesus Christus verweist auf den sicheren Untergrund, am besten ist Felsengrund geeignet, der nicht weicht und wankt. In Erdbeben-Gefährdeten Gebieten sind besondere Maßnahmen erforderlich, insbesondere dann, wenn die Bauten besonders groß und schwer und darum unelastisch sind.

„Glückliches New York, das seinen kühnen Wolkenkratzer dem felsenharten Grund Manhattans anvertrauen kann“, schrieb jemand vor fast vierzig Jahren. Was das heißt, haben wir bei der jüngsten Erdbebenkatastrophe in Armenien erlebt. Mehrere Städte wurden zerstört und in einer fast alle Bewohner getötet.

Millionen von Menschen sind nach Pisa gefahren, um sich den „schiefen Turm“ anzusehen. Dieses architektonische Unikum ist das Ergebnis schlechter Gründung. Man hat handgreiflich vor Augen, dass der Bau schief geraten ist, weil das Fundament nachgab. Aber der



## der Techniker ...

„schiefe Turm von Pisa“ ist nicht das einzige missglückte Bauwerk, 1902 stürzte der „Campanile di san Marco“ am helllichten Tag zusammen und verschüttete den Marcusplatz. Vierhundert Jahre lang war der Glockenturm des Marcus-Doms das Wahrzeichen Venedigs gewesen. Er war zusammengestürzt, weil die Lagunenfeuchtigkeit langsam die Fundamente zerstört hatte. Niemand hatte es bemerkt, es waren nicht einmal Risse aufgetreten.

Wer denkt schon ernsthaft darüber nach, dass man in jeder Lage haltbares Lebensfundament braucht. Die meisten meinen, eine gute Schulbildung sei die Voraussetzung zur Meisterung des Lebens.

Andere setzen von vorn herein aufs Geld. Die meisten schliddern wohl so irgendwann ins Leben hinein. Viele sind ob der häufigen Ermahnungen müde geworden: „... ja, ja, redet ihr nur, wer das Leben zu ernst nimmt, wird doch seines Lebens nicht mehr froh. Nein, nein, ich lebe in den Tag hinein. Nimms leicht, der Lebenskünstler ist immer noch am besten durchgekommen. Die schwerfällige deutsche Lebensart ist auch nicht der rechte Weg. Man muss das alles locker sehen und cool bleiben.“ Wo ist da ein Fundament zu finden? Viele, die zu-

nächst so dahingelebt haben,

fanden dann aber in Jesus Christus das Fundament, auf das sie ihr Leben stellen konnten.

Und wie ist es mit den ernsten Menschen, gehen sie nur vorsichtiger auf unsicherem Fundament als andere, oder sind sie fest gegründet? Geht es überhaupt um Lebensweisheit? Sind nicht die Oberflächlichen viel besser dran, diejenigen, die es nicht so genau nehmen? Hier eine kleine Lüge, dort eine unsaubere Steuererklärung und auch schon einmal über einen Kollegen herziehen, der einem nicht passt. „Ein kleiner Seitensprung kann nicht schaden, das frischt die Liebe auf.“

Ist eigentlich die Lebensphilosophie richtig, die alles sehr genau und schwer nimmt? Macht es sich nicht jemand selber und seinen Nächsten mit der Befolgung von Geboten und Vorschriften der Bibel zu schwer? Entstehen nicht überflüssige Stresssituationen? Wenn es nicht um die ewigen Ordnungen Gottes ginge, könnte man gewiss über eine ganz andere Lebensform nachdenken. Weil es aber darum geht, ist es nicht gleichgültig, wie wir leben.

Das Bild vom Haus auf dem Felsen ist bei Jesus aus Erfahrung entstanden, und seine Hörer haben verstanden, was er damit sagen wollte. Sie haben selber vielleicht Verwandte oder Bekannte gehabt, die sich der Gefahr eines falschen Baugrundes ausgesetzt hatten.

Auch der Fromme hätte es gern leichter, auch seine Neigungen gehen in die Richtung der Lebenskünstler. Aber was kommt danach? Wenn es ein Leben nach dem Tode gibt, wenn dies hier nur das vorläufige ist, dann muss mein Leben tiefer gegründet sein, als es für höchstens achtzig Jahre erforderlich wäre.

Wer weiß schon im Voraus, welche Stürme er in seinem Leben zu bestehen hat? Es geht doch die Rede um, „wie gut, dass niemand weiß, was ihn noch alles

erwartet“. Jesus sieht die Probleme auf uns zukommen und möchte uns echte Lebenshilfe geben.

Darum handelt es sich nicht nur um eine gelungene Bildrede, sondern um die Lebenswahrheit überhaupt. Wir werden

Stürme zu bestehen haben, und da ist es gut, einfache Vergleiche zu haben, an denen wir uns merken können, was Gott uns sagen will.

Gottfried Meskemper



Vom Verfasser sind zwei Bücher erschienen:

### In einem Zug

Gottfried Meskemper berichtet in diesem Buch über Gespräche mit Menschen, denen er auf seinen Reisen begegnete. Seine Geschichten sind Anleitung zum Zeugnisgeben. *Christliche verlagsgesellschaft, Taschenbuch, 96 Seiten, 4,90 Euro*

### Falsche Propheten unter Dichtern und Denkern

„Warum denken wir so, wie wir denken?“ Seit Jahren setzt sich der Autor mit dieser Schlüsselfrage auseinander. Er beobachtet mit zunehmender Sorge, wie viele junge Menschen aus dem Raum der glaubenden Gemeinde sich während der Schul- und Studienzeit dem Evangelium entfremden. Mit feinem Spürsinn und fundiertem Wissen machte sich Gottfried Meskemper auf die Suche nach den Ursachen. *Schwengeler Verlag, 17,30 Euro*

